

Assistenzprofessor Dr. Alexander Friedmann am 30. März 2008 im 60. Lebensjahr verstorben

Wo immer man ihm zuhören konnte – auf Kongressen über die Folgen der Traumatisierung, im Salzburger Nachtstudio des ORF über das „Unbehagen in der Kultur“ oder im Kaffeehaus zur Lage der Psychiatrie in Wien – man war von seiner intellektuellen Schärfe, seinem Humor, seinem enzyklopädischen Wissen weit über die Psychiatrie und die Medizin hinaus und von seiner Formulierungskunst angeregt und angetan, ja man genoss es. Das wird nicht mehr sein. Alexander Friedmann, Assistenzprofessor an der Universitätsklinik für Psychiatrie in Wien, ist in der Nacht auf den 30. März 2008 im 60. Lebensjahr durch einen Herzinfarkt aus dem Leben gerissen worden.

Alexander Friedmann kam am 12. September 1948 in Bukarest zur Welt und war nach einigen Jahren, welche die Familie in Israel verbrachte, seit seinen Schuljahren in Wien. Nach seinem Medizinstudium war er seit 1977 kontinuierlich an der Universitätsklinik für Psychiatrie tätig, zunächst im Rahmen der Facharztausbildung, dann als Oberarzt in verschiedenen Bereichen.

Ich habe Alexander Friedmann unter ungewöhnlichen Umständen näher kennengelernt – vor 30 Jahren beim Brand der Wiener Universitätsklinik für Psychiatrie, als wir im Nachtdienst gemeinsam gegen Flammen und Rauch kämpften. Er war der jüngere und war mir schon aufgefallen, weil er sich für etwas engagierte, für das es damals an der Universität noch keine Lorbeeren gab – für die Lehre. Er kümmerte sich intensiv um Studenten, und nach seinem „Leitfaden der Psychiatrie“ haben Generationen von Studenten gelernt.

Als ich 1991 Vorstand der Universitätsklinik für Psychiatrie wurde und mir einen Überblick über die Tätigkeiten meiner MitarbeiterInnen verschaffen musste, fiel mir sein soziales Engagement in der Israelitischen Kultusgemeinde auf, deren Vorstandsmitglied er war. Seine Aktivitäten betrafen unter anderem und in erster Linie das europaweit einzigartige „Jüdische Berufliche Bildungszentrum“ und das psychosoziale Zentrum ESRA.

Vor allem ESRA, das von ihm gegründete Beratungs- und Behandlungszentrum für die Überlebenden der NS-Verfolgung und deren Nachkommen, das nach Österreich zugewanderte jüdische MigrantInnen in ihrem Integrationsprozess unterstützt, erregte meine Aufmerksamkeit und Bewunderung. Unsere Zusammenarbeit führte dazu, dass wir 1994 an der Klinik eine „Ambulanz für transkulturelle Psychiatrie und migrationsbedingte psychische Störungen“ unter seiner Leitung einrichteten. In ihr hat er seither unschätzbare Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt und an Jüngere weitergegeben. Er entwickelte eine eigene Gebärdensprache für Explorationen ohne Dolmetscher und befasste sich – gestützt auf den reichen Erfahrungsschatz – zunehmend auch wissenschaftlich mit Traumatisierungsfragen, veranstaltete internationale Kongresse zu diesem Thema, wurde Mitglied der Sektion für „Transkulturelle Psychiatrie“ des Weltverbandes für Psychiatrie und füllte als faszinierender Redner Hörsäle im In- und Ausland.

Alexander Friedmann war gerichtlich beeideter Sachverständiger und seit 1995 Mitglied der Ethikkommission der Stadt Wien. Für seine großen Leistungen wurde er mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Republik Österreich sowie der Stadt Wien geehrt.

Er hatte noch viel vor. Die nächste Auflage des Leitfadens der Psychiatrie wollte er mit Karikaturen auflockern; sein Engagement im Weltverband für Psychiatrie wollte er ausbauen, und die Arbeit an der Habilitation – bei seinem großen sozialen Engagement früher zu kurz gekommen – nahm Gestalt an. So viel unvollendet, und vor allem so viel Wissen, Können und soziales Engagement ins Grab mitgenommen ...

Seiner Frau und seinen drei Kindern, von denen er in den letzten Jahren häufig liebevoll erzählte, gilt meine aufrichtige Anteilnahme für diesen schweren Verlust.

Heinz Katschnig